

viele der offenen Fragen ziehen lassen. Wenn einem solchen oder ähnlichen Beginnen vorerst nur theoretische Erwägungen zugrunde liegen, so könnten sich daraus doch ungeahnte Möglichkeiten der Bekämpfungspraxis ergeben. Man sollte sich bewährte Bekämpfungsmethoden bekannter Schädlinge zum Muster nehmen, die vor allem periodisch durchgeführt werden.

Es sind nicht zuletzt wirtschaftliche Gründe, die mich zu diesen Erwägungen führten, weil ich sehe, daß in vielen Fällen zu spät und mit großen Kosten Maßnahmen ergriffen werden. Bei Kunstwerken wird das Holz nicht wegen seiner technischen Verwendung, sondern wegen seiner Form zu erhalten getrachtet. Hier gibt es genug Mittel zu vorbeugenden Maßnahmen, auch hier ist hüten besser als heilen. Die Vergiftung allein (Basileum, Lignal-S, Lignosol, Xylamon u. a.) ist billig und gewährt, besonders bei periodischer Anwendung, ausreichenden Schutz. Hier sollte man sich dem Usus der technischen Anwendung anschließen, um im Rahmen gut durchdachter Vorbeugungsmaßnahmen unnötige Kosten zu vermeiden. Verteuernd und erschwerend wirkt vielfach die schwere Zugänglichkeit einzelner Kunstgegenstände. Durch planvolle Maßnahmen könnte dies erleichtert werden, indem z. B. die originalen Vernagelungen bei passenden Gelegenheiten durch leicht lösbare, trotzdem aber sichere Befestigungen ersetzt werden. Die Möglichkeit, durch bloße Vergiftung die Zerstörung sicher aufzuhalten, könnte wirtschaftlich auch dann verwertet werden, wenn die Kosten der Gesamtrestaurierung auf einmal unverhältnismäßig hoch sind. Nach sicherer Einstellung der Holzwurmtätigkeit ließen sich die Restaurierung und damit die Kosten ohne Gefahr auf längere Zeit planvoll verteilen, besonders, wenn der Befall noch verhältnismäßig gering und die Erhaltung im übrigen noch gut ist. Je genauer man die Holzwurmgefahr kennt, desto mehr verliert sie an Schrecken und diese Kenntnis gewährt das Vertrauen, mit den vorhandenen Mitteln nach Maßgabe der wirtschaftlichen Gesichtspunkte vorzugehen.

Schriftenverzeichnis

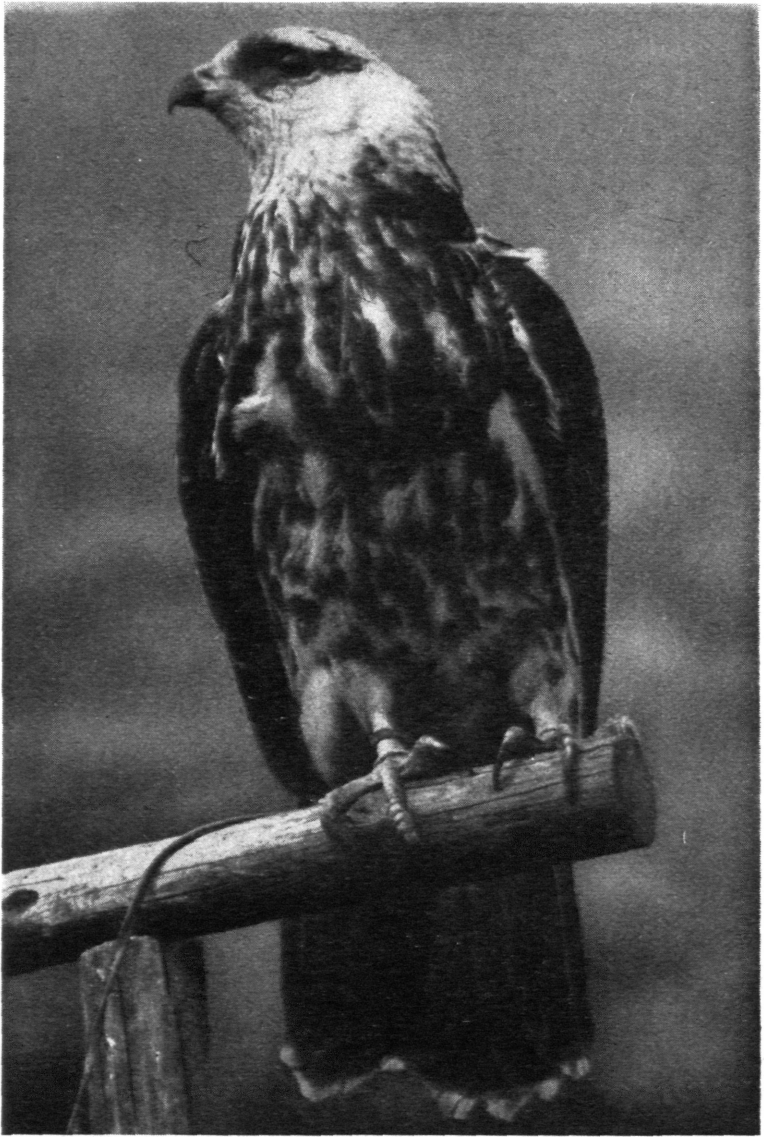
- Buchner, Paul, Tier und Pflanze in Symbiose, 2., völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage von Tier und Pflanze in interzellulärer Symbiose, Berlin 1930.
- Handwörterbuch der Naturwissenschaften, 2. Auflage, Jena 1934.
- Treven, Reiner, Holzschädlinge in Kunstwerken und ihre Bekämpfung, Carinthia II, 1953, 143. Jg., 2. Heft.
- Vorreiter, Leopold, Holztechnisches Handbuch, I., Wien 1949.

Vogelkundliche Mitteilungen

Zum beistehenden Bild eines zahmen Wespenbussardes

Der Eigentümer des Vogels und Hersteller des Bildes, Herr F. Sigl, St. Urban bei Bodensdorf, teilt uns folgendes mit:

Im Sommer 1953 kam mir zu Ohren, daß auf dem Deutschberg bei Bodensdorf ein „weißer Bussard“ gesichtet worden sei. Daraufhin unternahm ein Freund und ich einen Erkundungsgang und stellten zu unserer Freude fest, daß es sich bei dem Bussard, der übrigens keineswegs ganz weiß war, um einen Wespenbussard, also einen bei uns verhältnismäßig seltenen Vogel, handelte. Leider hörten wir aber gleichzeitig von dem Waldgrundbesitzer, der auch



W e s p e n b u s s a r d

Jäger ist, daß er den „weißen Geier“ abschießen würde, da er mit seinen Hühnern und Haselhühnern aufräume. Wir entdeckten dann auf einer Fichte in sieben Meter über dem Boden (ca. 1400 Meter Meereshöhe) den Horst, in dem sich zwei Nestlinge befanden. Rundherum lagen eine Menge Wespenwaben und der Kopf einer

Grille, jedoch keine einzige Feder. Um nun wenigstens die Brut vor der Vernichtung zu retten, da wir uns gegenüber dem Unverständnis des Jägers machtlos sahen, entschlossen wir uns, die Nestlinge auszuhorsten und aufzuziehen. Während der Horstbesteigung sahen wir nur das Weibchen in der Luft.

Die beiden Nestlinge waren ungefähr eine Woche alt und noch ganz nackt; einer davon war größer und entwickelte sich als Weibchen. Sie wuchsen sehr langsam und kröpften unter lautem Piepsen und Gejammer große Mengen Futter, vor allem Wespenwaben, deren Inhalt sie geschickt herausholten, Spatzenfleisch, Mäuse und Kerbtiere, die sie aber nur ganz zerkleinert annahmen, Rindsleber, in zerstoßene Eierschalen oder Muschelkalk getaucht, und als besondere Delikatesse Obst und in Milch aufgeweichte Semmel. Bei dieser Fütterung entwickelten sich das Gefieder sowie der Knochenbau ausgezeichnet.

Leider wurde uns, wahrscheinlich aus Bosheit, das Weibchen gestohlen und es ist nur das Männchen übrig geblieben, das außerordentlich zahm wurde. Der sehr schön entwickelte Vogel wurde im Dezember 1953 auf der Vogelausstellung in Klagenfurt gezeigt und hat dort allgemeines Interesse gefunden. Im Winter ist die Haltung nicht ganz einfach, da der Wespenbussard sehr kälteempfindlich ist. Trotzdem hoffe ich den schönen, zuträulichen Vogel lange Jahre am Leben zu erhalten.

F. S.

Als Ergänzung dazu hat uns Herr Amtsrat Odo Klimsch einige Worte über das Vorkommen des Wespenbussards in Kärnten zur Verfügung gestellt:

Der **Wespenbussard**, ein besonders scharfsichtiger Insektenjäger, kommt Ende Mai, Anfang Juni gern in kleineren Trupps von fünf bis sieben Stück, meist von Südosten her, in Kärnten an. Er bleibt gewöhnlich im Mittelgebirge, im Lavant- und Görtschitztal, aber auch in der Gegend von Klagenfurt (Tentschach, Moosburg, Tigring, Trettnig) und in verschiedenen Tälern in der Gegend von Villach. Der Ruf des Wespenbussards ist ein helles „Kliäh“, während der Mäusebussard „Gähh“ meldet. Das Federkleid des Wespenbussards ist sehr variabel, das des Weibchens immer dunkler als das des Männchens.

Vom Mäusebussard ist er im Flugbild durch den längeren Stoß, den vorgestreckten, edler geformten Kopf und größere Bindenabstände der Schwanzfedern unschwer zu unterscheiden. Die zum Scharren nach Hummel- und Wespennestern eingerichteten Krallen sind halbgebogen und größer als die der anderen Bussarde.

Der anerkannte heimische Raubvogelspezialist, Herr Ägidius Santner, hat in den letzten Jahrzehnten etwa ein halbes Dutzend Junge beringt und bekam eine Rückmeldung davon aus Ungarn.

Leider nützt der gesetzliche, ganzjährige Schutz dieses edlen und nützlichen Vogels nur wenig, wenn selbst unter Jägern, wie der Bericht des Herrn Sigl zeigt, so mangelhafte naturkundliche Kenntnisse vorhanden sind wie im vorliegenden Falle.

Vogelkundliche Beobachtungen im Gebiete Glantal — Längsee 1954 Von J. Zapf

Zu Ende des Jahres 1953 strichen die Stare noch um die Weih- nachtszeit in kleinen Flügen umher und zogen erst nach eintreten- den Schneefällen ab. Der schneereiche und kalte Winter konnte viele Vögel nicht abhalten, hier zu überwintern. Am 5. Jänner er- hielt ich eine verhungerte Feldlerche aus der Gegend Passering (Schulleiter Grob). Am 9. Jänner vernahm ich Lerchenruf trotz einem halben Meter Schnee. Ich kontrollierte am nächsten Tage das Feld, von dem ich die Rufe vernommen hatte, und stellte fest, daß sich die Lerchen auf den von den Rehen ausgeschlagenen Fraß- stellen zu ernähren suchten. Am 16. Jänner waren die Lerchen immer noch da. In den letzten Jännertagen erhielt ich eine ver- hungerte Wacholderdrossel, dagegen waren Bekassinen wohlgenährt und ich konnte eine größere Anzahl als Wintergäste feststellen. Wo nur eine offene Lache war, traf ich sie wohlverteilt von ein bis fünf Stück, je nach Umfang der offenen Fläche.

Aus den Mittel- und Unterkärntner Gebieten, insbesondere an der Mündung der Gurk in die Drau, wurden nach Schneestürmen stärkere Einflüge von vorwiegend Bläßgänsen bekannt (*Anser albi- frons*). Auch andere Nordgäste stellten sich ein, u. a. Schellenten (*Bucephala clangula*) und auch der Seidenschwanz (*Bombycilla garrulus*), welcher bis ins Drautal (Ferlach) vorgedrungen war. Ich erhielt von dort ein Stück zur Präparation. Am 2. März sang der erste Star am Zollfeld, am 9. März waren die ersten Ringeltauben in Tanzenberg eingetroffen. Als das Eis die ersten Wasserflächen am Meierteich freigegeben hatte, war ein Flug Knäkten, im Geschlechtsverhältnis 1.5 zu 1 auch schon da. Am 14. März zählte ich an Kibitzflügen 5, 9, 22 und 33 Vögel. In solcher Anzahl zum erstenmal. Es fiel mir an den Kibitzen auch auf, daß sich einige Paare zur Brut richteten, das Nest erbauten, die Eier legten, aber statt die Brut aufzunehmen, abzogen und die Eier im Stich ließen (3 P. am Längsee u. 1 P. am Zollfeld).

Am 19. März zogen Wacholderdrosseln in Scharen nordwärts. Am 21. März, um die Mittagszeit, konnte ich am Glanflusse ein Hermelin längs des Uferrandes suchend beobachten. Es fand dabei einen toten Maulwurf, den es aufnahm und in das ca. 200 Schritt entfernte Schilf des Altglanbettes trug. Ich halte dies deshalb fest, da ich es zum erstenmal sah, daß ein Wiesel auch tote Tiere an-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [144_64](#)

Autor(en)/Author(s): Klimsch Odo J.G., Sigl F.

Artikel/Article: [Zum beistehenden Bild eines zahmen Wespenbussardes 88-91](#)